

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 47

Artikel: Die törichte Schnitterin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düstler Schreier
Sans peur et sans reproche
Und quake nicht gleich in Alles,
Wie ein vorlauter grüner Frosch.

Doch will mir etwas nicht passen
Und macht man mir scheu den Gaul,
So kann ich nicht an mich halten,
Dann brauch' ich auch tüchtig mein Maul.

Das ist noch das beste Mittel
Und erleichtert auch Jedermann,
Wenn ihm was nicht paßt, daß er drüber
Nach Herzenslust schimpfen kann.

St. Galliges.

Ein Ruckstuhl ist vom Stuhl gerückt; Gewiss fühlen sich beglückt;
Das Christkind bringt den Liberalen in nächster, schönster aller Wahlen
Zur Weihnacht den Regierungsmann, der das Proporzgen retten kann.
Wer schafft zum Allianzentsücken, zum Zweck mit Mitteln hinterm Rücken,
So fromm und schlau in allen Stücken, der soll den größten Sessel schmücken,
Um auf den leeren Stuhl zu rücken.

Die törichte Schnitterin.

Vor einem kahlen Walde, da liegt ein fahler Hain,
Da stehet auf der Halbe ein blasses Mädelein.
Das fährt mit ihrer blinden verrosteten Sichel herum
Und schaut in allen Winden nach Gras und dem Liebsten sich um.
Doch feuchte Nebel nur dräuen und machen das Weitsich naß,
Das einst im Lenze zu heuen und zu lieben töricht vergaß. . .

Seid fruchtbar, sagt der Jud, und mehret euch,
Seid fruchtbar, der German, und wehret euch.
Der Christ spricht: Liebe, die dich hassen.
Der Züribieter: Wollen wir eins lassen?

Sprüche der Weisheit.

Eene Frau, wann se bees is, is se seere bees. (Sächsisch.)
Da Mensch wann er so Mensch net ist, nachdem ist der Mensch
a Kindisch. (Bairisch.)
Kenne welle mueßner!
Wotsch e Watsch, du Wotsch? (Elsässisch.)
Höitr e Ranze verschältet, wöitr e Brönz? (Bernersisch.)
Hoirathe, dees isch loi Konst, aber a Gaul kaufe, dees isch die
allergreest Konst. (Schwäbisch.)
Der Wis full swigen, wann die Mannen reden. (Platt.)
Gott der Gerechte, saan mer nich aach Daische?
(Stimme aus Jerusalem.)

Immer Aufrichtig.

Junger Mann, rufend: „Chellner i mueß zahle!“ —
Sein Freund: „Aber man sagt doch nicht, ich muß zahlen, man
sagt, ich möchte zahlen!“ — „O, zu dieser Höhe von Verlogenheit habe ich
mich noch nicht aufgeschwungen!“

Lieber Nebelspalter!

In den siebziger Jahren hielt sich der bekannte schwäbische Schriftsteller
Berthold Auerbach, Verfasser der „Schwarzwälder Dorfgeschichten“,
„Barfüßle“, „Auf der Höhe“ und noch vieler anderer Romane und Erzäh-
lungen, mit Frau und Tochter in Zürich auf, wo er meist mit dem ihm
längst befreundeten Gottfried Keller verkehrte.

Bei einem zwanglosen Zusammensein in der alten Tonhalle, dem auch
Joh. Scherr, Gottfried Kinkel und Andere beizuhnten, konnte Auerbach nicht
genug seine Freude über den schönen Aufenthalt in der Schweiz ausdrücken
und versiel dabei in der Lebhaftigkeit des Schilderns ungewollt in seinen
breiten schwäbischen Dialekt.

Von seiner Ruhezeit in Wignau war er besonders entzückt. Der prächt-
ige Bierwaldstättersee, die idyllische Lage des damals noch bergbahnfreien
Kurortes stimmten den gemütlichen Schwaben besonders enthusiastisch und
er erzählte, wie er sich endlich entschließen mußte den schönen Platz zu ver-
lassen. Dabei erwähnte er, wie es ihn herzlich freute und rührte, als ihm,
während das Dampfboot worauf er war sich zur Abfahrt in Bewegung
setzte, von einer großen Anzahl Herren, einem Kölner Verein, lebhaft:
Hoch Auerbach! zugerufen und durch nachfolgendes Lächerlächeln und
Winken der Abschied verschönt wurde.

Während der ganzen Schilderung sah Gottfried Keller, ruhig seinen
Kaffee schlürfend, da, bis er dann schmunzelnd brummte: „Woll, woll, das be-
grüß ich scho, das Dir die Chällner es Hoch usbracht händ, du wirst ehne
jedenfalls schöni Trinktägler gä ha. . .“

Simplon und Lötchberg.

Wir priesen unsern Nachbarstaat beim Simplonfest unsäglich,
Doch leider ist das Resultat des Bahnbetriebes kläglich!
Noch hofft man daß der Lötchbergstrang das Simplonloch purgiere
Und dort den plangemäßen Gang derzüge garantiere.
Uns aber engt die Gegenwart, sie wird zur wahren Plage!
Was uns die Zukunft aufgespart, tritt später erst zu Tage.
Ich wüßte eine Remedur, doch wird sie kaum beliebt:
Wie wär's, wenn auf Italiens Flur die Bahn wir selbst betrieben?
Du Doppelstaatenkommission des langen Simplonloches,
Probat ist dieser Vorschlag schon, vielleicht probierst du doch es.
Die S. B. B. vom Fels zum Meer, Gedanke zu erhaben!
Es wird der Bureaukraten Heer im Pulte dich begraben. K. J.

Vom Handel und Handeln.

Wir hören heute schwachen ganz unsäglich
An unsern Grenzen handelsunverträglich;
Mit Wein und Fleisch, Tabak und Mandeln
Will Jedermann profitlich handeln.

Wird gleich ein Lieferant im Zorn geschwollen,
Er muß die Sachen alle schmer verzollen;
Wo schlaue Schmuggler heimlich wandeln,
Da bleibt es immer böß zu handeln.

Wir können aber auch vom Handelweisen
Doch wohl auf and're Weise füglich lesen:
„Wo sich ein Volk sieht gängelbandeln,
Da soll er scharf dagegen handeln.“

Den Allermächtigsten soll's niemals glücken,
Ein rührig Volk gewaltsam zu erdrücken,
Gefrönte Häupter, die das Land verschandeln,
Erfahren oft ein rächend Handeln.

So lange aber Schergen und Rosaken
So lang die Stärksten beugen Knie und Nacken,
Sich mit den Schwachen nicht verbandeln,
Ist für die Freiheit schwer zu handeln.

Der Höchstgestellte weiß das Land zu lenken,
Mit Fängen, Fesseln, Peitschen, Schieken, Denten
Im Grabe liegt das Recht verhandelt,
Weil frei der Gottesgnader handelt.

„Ja, Sie haben schöne Haare, mein Liebster, wenn ich so schöne
hätte, würde ich sie mir stets ganz kurz abschneiden lassen.“

Immer derselbe.

Student: „Heute ist ein Wetter, daß man gar nicht weiß, soll
man den Sommer- oder den Winterüberzieher — — — versehen!“



Chueri: „Wenn's ä so furtfahrt mit em
Wätter, so chönder bim Hagel no ämol
d' Summerjüppen alege, Rägel.“
Rägel: „Ämol gheigt hani i bis teg nanig.“
Chueri: „Im Ofte meineder? Es wird's
wohl tue, wenn Ehr uf dr Brugg dä
ganz Tag mit rotem Winiger d'
Magenetageheizig underhalte,
do wereber doch bim Strohl nimen an
Baubsäc agrüre, und säb wäreber.“

Rägel: „Chueri neu wiß Höngger-
genralheizig spilt meini an nüd
schlächt das Jahr und Baubsäc bru-
sed Ihr au fei uszteile, Ihr schlafed au i teim Baradiesbett
und säb schnarchleder.“

Chueri: „Ja i wett scho lieber, i hätt's bim Veruffeschaffe im Winter
mien Ihr's teg dann überchömed, vom Ersten a.“
Rägel: „Was vom Ersten a? Was spinneber wieder?“

Chueri: „Dä, Ihr wäreb's wohl an ghört ha, daß vom 1. Dezember bis
am 15. Hornig Smüesbrugg temperiert wird uf Stadthöste.“
Rägel: „Ihr säged au hagelt Sache, es wird doch bim Strahl nüd wahr
sie und säb wird's.“

Chueri: „So guet daß ehnen im Chreiss III usse dä Winter d' Suppe
vergeben is Dus bringed uf Gemeindschöste, so guet wäreb f' dem
Chreiss I öppis gratis chönne leiste, und säb wäreb f'.“

Rägel: „Es wär eigetli nüt als billig, mer mueß ja goppel an höchi Ab-
gabe zahle und säb mueß mer.“
Chueri: „Mir cha's schitekli au recht sie, wenn Ihr mi zuekünftig ä chli
wärmer alueged; Ihr schädched mi jo doch öppedie mit ere Chälte
a, daß i amig fast de Chuenagel überchumen am Smüet h.“

Rägel: „Smüeth isch nüd schlecht.“